Das Jüdische Echo

Erscheinungszeit: Jeden Freitag. Bezug: Durch die Postanstalten oder den Verlag. — Bezugspreis: Jährlich: RM. 8.—, halbjährlich: RM. 4.—, vierteljährlich: RM. 2.—. Einzelnummer 20 Rpf / Verlag, Auslieferung des „Jüdischen Echos": München, Plinganserstraße Nr. 64.

I N H A L T :

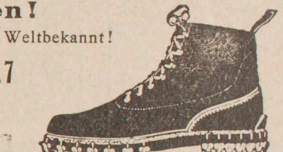
Anzeigen: Die viergespaltene Millimeter-Zeile 30 Rpf. / Familien-Anzeigen Ermäßigung / Anzeigen-Annahme: Verlag des Jüdischen Echos, München, Plinganserstraße 64 / Telephon 73664/65 Postscheck-Konto: München 3987

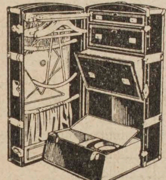
Nr. 48 | München, 28. November 1930 | 17. Jahrgang



ALOIS KRESS
Die Fachwäscherei
für vornehm gebügelte Stärkewäsche
Haushaltungswäsche
Wäsche nach Gewicht
Fernruf Nr. 52355
Erzgießereistraße 4
Filialen in allen Stadtteilen

RID'sche Berg-, Ski-, Jagd- u. Sportstiefel
die Besten!
Fertig und nach Maß! Weltbekannt!
München, nur Fürstenstr. 7
Orthopädische Schuhe in großer Auswahl
Katalog auf Wunsch





B. MARSTALLER
kgl. Hofsattler / München
Erzeugnisse unserer Großwerkstätten:
Schiffskoffer / Schrankkoffer
Autokoffer (D. R. Patent)
Menage- u. Toilettekoffer
FEINE LEDERWAREN
Fernruf Nr. 90939
Verkaufsräume Damenstiftstraße 16

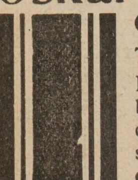
Hotel und Café „DER REICHSADLER"
Prachtvolles Palmengarten- und Bar-Restaurant
Täglich nachmittags und abends
Konzerte von nur ersten Künstler- u. Attraktions-Kapellen
Besitzer: J. Maier.

Wilhelm Thiele | **Therese Stadler**
Herrenschneiderei | **Pelzmoden**
MÜNCHEN
Theatinerstr. 3/III | Telephon 90827

JOS. WANINGER, MÜNCHEN
Fernsprecher 21432 * Residenzstraße 21/I
Der elegante Schuh nach Maß

Lausanne—La Rosiaz Israel. Töchter-Institut I. Ranges
„LA RAMEE" vormals „La Feuillée"
Prospekte — Madame Elise Lilienfeld — Referenzen

Oskar Böhm / München



Glasermeister
Thierschstraße 39 / Telephon: 26103
Einglasen von Schaufenstern / Neubauten / Ein- und Umglasen von Glasdächern bei langj. Garantie / Ausführung sämtl. Reparaturen in allen Stadtteilen ohne Preisaufschlag. Offerte kostenlos.

SELMA EMRICH
SCHÜLERPENSIONAT
WÜRZBURG / TRAUBENGASSE 3
Gewissenhafte Überwachung / Beste Verpflegung

Kaufingerstr. 9 **PASSAGE SCHÜSSEL** MÜNCHEN
Küchen- und Wirtschafts-Einrichtungen
Luxus- und Gebrauchs-Porzellan, Kristallglas | Kunstgewerbe | Lederwaren

1930 Wochenkalender 5691

	Nov.	Kislew	Bemerkungen
Sonntag	30	10	
Montag	Dez. 1	11	
Dienstag	2	12	
Mittwoch	3	13	
Donnerst.	4	14	
Freitag	5	15	שאלה
Samstag	6	16	וישלח הפטרה חזון עבדיא (Obadja 1, 1—21) (Hosea 11, 7—11. 12, 1—12)

Zionistische Ortsgruppe München
Jungzionistischer Arbeitskreis
Jüdische Frauengemeinschaft

veranstalten gemeinsam am Mittwoch, 3. Dezember, 20½ Uhr, im Lessingsaal einen Aussprache-abend über das Thema:

Staat und Judentum

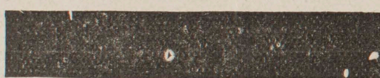
Referent:
Herr Dr. Siegbert Feuchtwanger

Einführung von Gästen, Teilnahme von Interessenten sehr erwünscht.

Eintritt frei!

Oberpollinger
Das Münchener Kaufhaus

Neuhauser Straße 44 • am Karlstor



Bekleidung / Mode / Sport
Wohnungsausstattung

DAMPFWÄSCHEREI VIER JAHRESZEITEN
Marstallstraße 4 Telephon 23072
Feinbügelei / Gardinenbügelei / Pfundwäsche
Sorgfältigste Behandlung / Prompte Zustellung

SCHAJA
führend in
PHOTO . KINO . PROJEKTION
Ecke Maximilian-Kanalstraße

Latein-Unterricht erteilt Altphilologin. Erstklassig empfohlen von Lehrerinnen des Mädchengymnasiums, sowie von Professoren des Maxgymnasiums und des Realgymnasiums. **Näheres unt. Rufnummer 372191**

DIE DEUTSCHE ÜBERSETZUNG DES

Weissbuches der britischen Regierung

ist soeben erschienen

Preis der Broschüre:
1 Exemplar 0.50 RM.
10 „ 4.00 „
50 Exemplare 15.00 „

Bestellungen sind unter Voreinsendung des Betrages an das
Archiv der Zionistischen Organisation Berlin W 15, Meinekestraße 10, zu richten.

Verwendet bei allen Anlässen die Telegramme des Jüdischen Nationalfonds

Das Jüdische Echo

Nummer 48 28. November 17. Jahrgang

Englische Regierung und Jewish Agency

Beginn der neuen Verhandlungen

Über den Beginn der Verhandlungen, die auf Einladung der englischen Regierung zwischen einem Kabinett-Komitee und Vertretern der Jewish Agency stattfinden, wird folgendes mitgeteilt:

Die erste Beratung hat am Montag, dem 17. November, nachmittags, im Gebäude des Kolonialamtes stattgefunden. Den Vorsitz führte Außenminister Arthur Hendersohn, die anderen Vertreter der Regierung in der Konferenz waren Kolonienminister Lord Paßfield, Kriegsminister Tom Shaw, Marineminister Alexander. Für die Jewish Agency waren Dr. Weizmann, d'Avigdor Goldsmid, Professor Brodetsky und Harry Sacher erschienen. Die Beratungen fanden unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt und beschränkten sich am ersten Tage mit Rücksicht auf die bevorstehende Eröffnung der Palästina-Debatte im Unterhaus auf die Regelung geschäftsordnungsmäßiger und technischer Vorfragen. Dienstag, den 18. November, morgens, wurde die Konferenz fortgesetzt. In der Vormittgs- und Nachmittagssitzung brachte Dr. Weizmann ausführlich die Beschwerden und Forderungen der Jewish Agency in bezug auf gegenwärtige Politik und Maßnahmen der englischen Regierung in Palästina vor. Nach Schluß der Konferenz fand eine Sitzung der Exekutive statt.

*

Daß solche Verhandlungen „unter Ausschluß der Öffentlichkeit" stattfinden, ist eine Selbstverständlichkeit, die kaum besonders betont zu werden bedarf. Es werden jedoch über die Sitzungen auch keine Berichte oder Kommuniqués ausgegeben, da man wohl zunächst die Resultate abwartet; auch könnten derartige Mitteilungen, solange die Verhandlungen im Gange sind, von der Jewish Agency nur auf Grund einer Vereinbarung mit der Regierung erfolgen. Angesichts des vertraulichen Charakters der Besprechungen sind also alle Mitteilungen, die auf diesem oder jenem Wege an die Öffentlichkeit gelangen, mit Vorsicht aufzunehmen. Unter diesem ausdrücklichen Vorbehalt geben wir nachstehend eine Darstellung wieder, die von der JTA. verbreitet wird und für deren Inhalt und Stilisierung wir ihr die Verantwortung überlassen müssen. Es heißt darin:

Wie die JTA. erfährt, ist das Zustandekommen der Konferenz zwischen Regierung und Jewish Agency auf die persönliche Intervention des Ministerpräsidenten Ramsay MacDonald zurückzuführen. Hätte MacDonald nicht eine persönliche Einladung an Weizmann gerichtet, in der er ihn ersuchte, „das Weißbuch für einen Augenblick beiseite zu lassen und die Situation an sich zu betrachten", so hätte sich die Jewish Agency niemals zu Verhandlungen vor Zurückziehung des Weißbuches bereit erklärt. Auf Grund eines Beschlusses der Politischen Kommission der Jewish Agency hat Weizmann in der Konferenz zunächst keine positiven Forderungen ausgesprochen, sondern einen allgemeinen Überblick über die im Weißbuch zum Ausdruck gebrachten Ungerechtigkeiten gegeben. Diese allgemeinen Darlegungen sollten der Regierung eine Vorstellung der positiven Forderungen vermitteln, die gegebenenfalls von jüdischer Seite gestellt werden würden. Der Bericht über die zweieinhalbstündige Rede Weizmanns ist den Konferenzteilnehmern als vertrauliches Dokument zugegangen. Es verlautet, Weizmann habe u. a. ausgeführt, die Behauptung, mit der Balfour-Deklaration sei den Juden Palästina als Jüdisches Nationalheim, nicht aber als Judenstaat versprochen worden, entbehre jeder Grundlage. Es seien noch Staatsmänner am Leben, die bezeugen könnten, daß die britische Regierung im Jahre 1917 nichts anderes als den Judenstaat im Sinne gehabt habe. Wenn er, Weizmann, dieser Tatsache bis jetzt nicht Erwähnung getan habe, so bedeute das nicht, daß sie bei den Juden in Vergessenheit geraten sei. Bezüglich der Einwanderung erklärte Weizmann, die Bestimmung der Anzahl zuzulassender jüdischer Einwanderer dürfe nicht von der Arbeitslosigkeit unter den Arabern, ja nicht einmal von der Arbeitslosigkeit unter den Juden abhängig gemacht werden, sondern einzig und allein von den Beschäftigungsmöglichkeiten, die den Neuankömmlingen geboten werden. Die Juden seien zwar im Jahre 1922 bereit gewesen, sich an einer Gesetzgebenden Körperschaft zu beteiligen, heute aber nicht mehr. Denn im Jahre 1922 bestanden keine Beziehungen zwischen den arabischen Extremisten und der Palästinaregierung. Seit 1922 aber sei der Einfluß des extremen arabischen Flügels auf die Palästinaregierung, die sich seinen Forderungen stets gefügig gezeigt und ihn sogar vielfach ermutigt hat, stetig gewachsen. Auch genössen die palästinensischen Regierungsbeamten, denen ein Teil der Sitze im geplanten Legislative Counceil vorbehalten ist, nicht das Vertrauen des jüdischen Volkes, weil es an die Bereitschaft dieser Beamten, die Verpflichtungen des Mandats zu erfüllen, nicht zu glauben vermag.

Sollte die Regierung in ihrer Antwort dem Standpunkt Weizmanns Rechnung tragen, so werden die inzwischen auf Montag, den 24. November, vertagten Verhandlungen von jüdischer Seite aufgenommen werden. Wenn aber die Regierung Weizmanns Standpunkt nicht oder nur ungenügend berücksichtigen sollte, so werden die Vertreter der Jewish Agency an weiteren Verhandlungen nicht mehr teilnehmen, da die einmütige Meinung aller Mitglieder der Politischen Kommission, der Zionistischen Exekutive und der Exekutive der Jewish Agency dahin geht, daß in diesem Falle Verhandlungen als zwecklos betrachtet werden müssen. Es käme dann zu einem offenen Konflikt mit der englischen Regierung, der kaum

beigelegt werden könnte, solange das gegenwärtige Kabinett im Amte ist.

Inzwischen wurden die einzelnen Mitglieder der Exekutive beauftragt, von ihrem persönlichen Gesichtspunkt aus eine Liste jener positiven Forderungen zusammenzustellen, die ihrer Meinung nach der Regierung vorgelegt werden sollen. Donnerstag, den 20. November, hielt die Zionistische Exekutive eine Sitzung ab, die bis spät in die Nacht andauerte. In dieser Sitzung wurden die Vorschläge für die an die Regierung zu stellenden Forderungen diskutiert. Da es bisher noch nicht feststeht, ob Pinchas Ruthenberg und Professor Frankfurter als Vertreter des Waad Leumi bzw. der amerikanischen Zionisten in der auf der Aktions-Comité-Tagung eingesetzten Politischen Kommission nach London kommen werden, nehmen Dr. Hexter und Professor Harold Laski als provisorische Vertreter Amerikas an den Beratungen teil. (Diese Darstellung ist offenkundig irrig, da die Teilnahme der Vertreter der Nichtzionisten gar nichts zu tun hat mit der erwarteten Teilnahme des Vertreters des Waad Leumi, Ruthenberg, und des Vertreters der amerikanischen Zionisten, Professor Frankfurter. — Anm. d. „R. J.") Harold Laski, Professor der politischen Wissenschaften in London, ein Sohn des Mitgliedes des Board of Jewish Deputies Nathan Laski, wurde von den amerikanischen Mitgliedern der Jewish Agency ersucht, die Wahrung ihrer Interessen zu übernehmen, da er als jahrelanger Mitarbeiter von Judge Brandeis mit den amerikanisch-jüdischen Verhältnissen vertraut ist. Die Teilnahme Harold Laskis an den Beratungen wird im Hinblick auf seine ausgezeichneten Beziehungen zur englischen Regierung und seine großen Erfahrungen auf dem Gebiete der englischen Politik als bedeutender Gewinn für die jüdische Sache gewertet. Laski war viele Jahre lang mit Lord Paßfield eng befreundet, hat jedoch jetzt aus Empörung über das Weißbuch seine Beziehungen abgebrochen und sich, obwohl er sich bisher niemals aktiv jüdischpolitisch betätigt hat, entschlossen, den Kampf gegen das Weißbuch aufzunehmen. Hexter und Laski haben ein Verzeichnis der jüdischen Forderungen an die englische Regierung vom Standpunkt der nichtzionistischen Mitglieder der Jewish Agency in Amerika ausgearbeitet. Auf Grund der Entwürfe der einzelnen Mitglieder der Zionistischen Exekutive sowie der Vorschläge Laskis wird ein Memorandum ausgearbeitet werden, das der Regierung anläßlich der eventuellen Wiederaufnahme der Verhandlungen vorgelegt werden soll.

Der Londoner Zionistischen Exekutive wurde von der Palästina-Exekutive telegraphisch mitgeteilt, daß die Palästinaregierung Anstalten trifft, um Verordnungen auf Grund des Weißbuches zu erlassen. Das Telegramm traf einige Stunden vor der Vertagung der Konferenz ein, so daß Weizmann Gelegenheit hatte, seinen Inhalt der Konferenz zur Kenntnis zu bringen. Weizmann erklärte es für unfair, daß das Weißbuch in Kraft gesetzt werde, solange Verhandlungen im Gange sind. Außenminister Henderson gab die Versicherung ab, daß vor Beendigung der Konferenz keine Verfügungen auf Grund des Weißbuches getroffen werden würden; es sei aber nur natürlich, daß die Palästinaregierung Vorbereitungen treffe, um die ihr vom Kolonialamt erteilten Weisungen rechtzeitig ausführen zu können.

Auf Veranlassung der Zionistischen Exekutive bleiben die Führer der palästinensischen Juden Arlosoroff, Berl Katznelson, Sprinzak und Rabbi Berlin während der Dauer der Verhandlungen mit der Regierung in London.

Weizmann steht in ständiger Fühlung mit James de Rothschild, Sir Herbert Samuel und Lor Reading, deren Rat vor jedem wichtigen Schritt der jüdischen Konferenzteilnehmer eingeholt wird. Wenn auch kein Zweifel darüber bestehen kann, daß das Weißbuch auf Grund der Ergebnisse der Konferenz nicht zurückgezogen werden wird, ist doch das Bestreben der Jewish Agency darauf gerichtet, die weitmöglichsten Konzessionen seitens der Regierung zu erlangen.

Der Stand der Verhandlungen zwischen Regierung und Jewish Agency

London, 24. November. (JTA.) Sonnabend, den 22. November, hat die Regierung der Jewish Agency mitgeteilt, die Regierungsmitglieder würden Montag, den 24. November, noch nicht in der Lage sein, zu den Ausführungen Dr. Weizmanns in der Verständigungskonferenz eingehend Stellung zu nehmen. Die Verhandlungen dürften daher erst Mittwoch, den 26. November, wieder aufgenommen werden.

Enttäuschung über die Palästina-Debatte im Unterhaus

London, 19. November. (JTA.) In zionistischen Kreisen ist man über den Verlauf der Palästina-Debatte im Unterhaus enttäuscht. Viele zionistische Führer haben ihrer Meinung dahin Ausdruck gegeben, daß die geplante Konferenz der Regierung mit Vertretern der Jewish Agency keine praktischen Ergebnisse zeitigen könne, so lange das Weißbuch nicht zurückgezogen sei.

Waad Leumi zur Palästina-Debatte im Unterhaus

Jerusalem, 21. November. (JTA.) Der Waad Leumi hat sich in einer zweiten Sitzung mit dem Text der am Dienstag, den 18. November, gefaßten, der Regierung zu unterbreitenden Resolution (s. JTA.-Dienst Nr. 262, S. 1) befaßt und diesen Text einer neuen Redaktion unterzogen. Der endgültige Text lautet:

Die Tatsache, daß die Regierung und außerdem noch der Ministerpräsident die Politik des Weißbuches im Unterhause bekräftigt haben, trifft die Judenheit Palästinas wie ein Donnerschlag. Dieser Bruch der gegenüber dem jüdischen Volk übernommenen Verpflichtungen bedeutet einen Angriff auf unsere Ehre und einen Versuch, die Arbeit in unserem Lande vergeblich zu machen. Wir erklären neuerlich mit allem Nachdruck, daß wir kein Vertrauen zu einer Regierung haben, die dieses Weißbuch zur Basis ihrer Politik macht. Der Jischuw ruft die Judenheit der ganzen Welt auf, den Kampf gegen die wiederholten Angriffe der Regierung auf den Jischuw fortzusetzen. Kein Fehlgriff irgendeiner Regierung kann das ewige Band zwischen Erez Israel und dem jüdischen Volke zerreißen. Unser Werk des Wiederaufbaus und der Erneuerung unseres Landes wird fortgesetzt werden.

Aus dem weiteren Text der Resolution wurde der Passus, in dem Simpson- und Shaw-Bericht als „unehrlich und verräterisch" bezeichnet worden waren, eliminiert. Dagegen wird in der neuen Fassung die Weigerung, mit der Regierung auf der Basis der Politik des Weißbuches zusammenzuarbeiten, in verschärfter Form ausgesprochen.

Vorbereitung der Wahlen zum XVII. Zionistenkongreß

London, 19. November. (JTA.) Die Exekutive der Zionistischen Organisation hat an sämtliche zionistischen Verbände die Aufforderung gerichtet, bis zum 24. November die Hauptwahlkommissionen zu bilden, denen die Durchführung der Wahlen in den einzelnen Ländern obliegt. Für die Ausarbeitung der Wahlinstruktionen wurde als Endtermin der 10. Dezember 1930 bestimmt. Der Stichtag für die Kongreßwahlen ist auf den 31. Dezember 1930 festgelegt worden. Die Zahl der auf jedes Land entfallenden Delegiertenmandate wird laut der Zahl der Schekolim bemessen werden, die bis zum 31. Dezember 1930 bei der Exekutive eingezahlt sein werden.

Epilog zur Asta-Wahl

Aus Kreisen der zionistischen Studenten wird uns geschrieben: Wie nicht anders zu erwarten war, haben die Wahlen für den Allgemeinen Studentenausschuß (Asta) auch an der Münchener Universität den Nationalsozialisten einen starken Stimmenzuwachs gebracht; die Zahl ihrer Vertreter hat sich verdoppelt, mit den nicht weniger radikalen Gruppen des Waffenrings und des Stahlhelms zusammen besitzen sie nun die absolute Majorität. Was dies für die jüdischen Studenten bedeutet, geht aus dem im Wahlplakat der Nationalsozialisten wiedergegebenen Programm zur Genüge hervor: der Kampf gegen das Judentum, insbesondere die Durchführung des Numerus clausus gehört zu seinen wichtigsten Punkten.

Wie verhalten sich in einer solchen Situation die jüdischen Studenten? Ein kurzer Rückblick: Bereits vor einem Jahr hat die Verbindung Jüdischer Studenten „Jordania", die den größten Teil der zionistischen Studenten zusammenfaßt, eine Versammlung einberufen, bei der eine Einigung der jüdischen Studenten zur gemeinsamen Vertretung ihrer Rechte und Interessen erzielt werden sollte. Diese kam nicht zustande. Die Schuldfrage soll hier nicht nochmals aufgerollt werden. Die weitere Entwicklung hat zur Genüge gezeigt, wer eine Zusammenfassung aller jüdischen Studenten ernsthaft erstrebt.

Für die Astawahl besteht von früher her innerhalb der demokratischen Liste, der „Freien Hochschulgruppe", ein „Zweckverband", der sich aus der jüdischen Verbindung Licaria im K.C. sowie den paritätischen Verbindungen Thuringia im B.C. und der Freien Wissenschaftlichen Vereinigung zusammensetzt. Obwohl die „Jordania" nicht offiziell zum Eintritt aufgefordert war, hat sie sich doch zur Mitarbeit bereit erklärt. Auf der über die Aufnahme der „Jordania" beratenden Sitzung des Zweckverbandes wurde folgender Beschluß gefaßt:

„Der Zweckverband erklärte sich in seiner Sitzung vom 8. November 1930 einstimmig dagegen, daß der K.I.V. sich dem Zweckverband anschließe, da er in ihm alles andere als eine staatserhaltende Bestrebung oder Organisation sieht, durch dessen Hilfe oder durch dessen Mitarbeit ein Fortschritt in der Entwicklung unseres deutschen Vaterlandes möglich wäre."

Wir möchten nicht versäumen, festzustellen, daß die Licaria diesem Beschluß nicht zugestimmt hat und von ihm abrückt. Unglaublich aber bleibt die Stellungnahme der paritätischen Verbindungen, die sich doch zum überwiegenden Teil aus Juden zusammensetzen. Kann man sich ein würdeloseres Schauspiel denken, als dieses: Die Rechtsradikalen sprechen den jüdischen Studenten die staatsbürgerliche Vollwertigkeit ab. Für sich selbst weist man diesen Vorwurf natürlich mit Entrüstung zurück. Man schreckt aber in dem absoluten Mangel an Schamgefühl, der gerade diese Gruppe jüdischer Studenten kennzeichnet, nicht davor zurück, ihn für die große Zahl der zionistischen Studenten zu bestätigen. Wagt man zu behaupten, daß die zionistischen Studenten schlechtere deutsche Staatsbürger sind, weil sie der urdeutschen Bräuche Saufen und Fechten, die brennenden jüdischen Probleme in den Mittelpunkt ihrer Arbeit stellen? Wir sind überzeugt, daß die jüdische Öffentlichkeit die aus dem wiedergegebenen Dokument sprechende denunziatorische Gesinnung aufs schärfste verurteilen wird. Es sollte einmal klar und deutlich ausgesprochen werden, daß das Wort von den jüdischen Nationalsozialisten, wenn irgendwo, hier angewendet werden muß, auf diejenigen Juden, deren staatsbürgerliche Auffassung darin beruht, anderen Juden, wegen der Verschiedenheit der Anschauungen und Überzeugungen ihren Wert und ihre Rechte abzusprechen.

Im übrigen haben sich vor dieser Astawahl auch noch einige andere Vorgänge zugetragen, die für die heutigen Verhältnisse an der Universität symptomatisch sind. Hierher gehört etwa, daß die demokratische Studentengruppe innerhalb der „Freien Hochschulgruppe" sich zunächst geweigert hat, für einen jüdischen Kandidaten oder für einen mit jüdisch klingenden Namen einzutreten und mit ihrem Austritt aus der „Freien Hochschulgruppe" drohte, falls dies doch geschehe. Es ist geschehen und die Demokraten sind nicht ausgetreten, aber offenbar ist ihnen dieser Entschluß nicht gerade leicht gefallen und jedenfalls liefern sie einen vollgültigen Beweis dafür, wie weit die Ideologie der Hitlerleute bereits vorgedrungen ist.

Auf die jüdische und nichtjüdische Unsicherheit gegenüber den Nationalsozialisten wirft es ein bezeichnendes Licht, daß zwar in der ersten Sitzung des neugewählten Asta die Nationalsozialisten bei der Präsidiumswahl konsequent überstimmt wurden und den Vorsitzenden nicht stellen, obwohl sie die größte Partei im Asta sind, daß aber ausgerechnet und wohl um seine Loyalität und Freundschaft für die Nationalsozialisten aufs hellste erstrahlen zu lassen, der jüdische Vertreter im Asta, Herr Salomon vom Zweckverband, einen Nationalsozialisten zum ersten Vorsitzenden der studentischen Krankenkasse vorschlug, worauf der Nationalsozialist erklärte, daß er eine Wahl nicht annehme, weil er von einem Juden vorgeschlagen sei. Uns will scheinen, daß diese Ohrfeige redlich verdient war.

Gegen das Schlachtviehbetäubungs-Gesetz

In der am Sonntag in Nürnberg abgehaltenen Obermeistertagung des Bezirksvereins Bayern im Deutschen Fleischerverband wurde von verschiedenen Rednern die Aufhebung des Betäubungsgesetzes gefordert mit der Begründung, daß dadurch Landwirtschaft, Kommunen, Viehhandel, Großschlächter und kleinere christliche Metzgereien einen erheblichen Schaden erleiden So trete allein eine jährliche Einbuße von über 600 000 RM. an Schlachthofgebühren ein.

Der 1. Vorsitzende des Landesverbandes jüdischer Metzgermeister, Levi (München), stellte fest, daß sich der Bezirkstag des kommenden Jahres mit der Angelegenheit befassen wolle. Angesichts der außerordentlich schlechten Wirtschaftslage seien aber sofortige Maßnahmen uner-

läßlich. Er ersuche deshalb den Bezirksverein, unverzüglich an den Landtag mit dem Ersuchen heranzutreten, das Gesetz einer Revision zu unterziehen.

Auf Vorschlag des Geheimrats Weinberger, des Vorsitzenden des Bezirksvereins Bayern, wurde einstimmig beschlossen, die Schlachthofdirektion München um ein Gutachten über die Auswirkungen des Betäubungsgesetzes zu bitten.

Nationalsozialistischer Skandal in Würzburg

wegen eines Gastspiels der Habima

Darüber berichtet das „Fränkische Volksblatt", das Würzburger Organ der Bayerischen Volkspartei am Donnerstag, 20. November:

Gestern abend fand im Stadttheater ein Gastspiel des Moskauer Hebräischen Künstlertheaters „Habima" statt. Dieses Gastspiel jüdischer Künstler, zu dem natürlich in erster Linie jüdische Besucher zu erwarten waren, war für die Nationalsozialisten ein willkommener Anlaß zur Veranstaltung einer ihrer berüchtigten Demonstrationen.

Schon lange vor 8 Uhr hatten sich

Hunderte meist halbwüchsiger Burschen

vor dem Theatereingang gegenüber dem Blumenwinkler zusammengerottet, die aus vollem Hals ihr „Heil Hitler!", „Deutschland, erwache!" und alle möglichen Verwünschungen gegen die Juden brüllten. Um 8 Uhr, als die Vorstellung beginnen sollte, erreichte das Höllenkonzert, ein wüstes Gemisch aus schrillem Gepfeif, Gejohl, Gegröl und nationalsozialistischem Gesang, seinen Höhepunkt, so

daß man mit der Aufführung nicht anfangen konnte.

Ein beschämendes Bild deutscher Zustände. Im Innern des Theaters ein erschrecktes, aufgeregtes Publikum, an den Türen blaue Polizei mit gezücktem Gummiknüppel und draußen eine wilde Horde, die von allen guten Geistern verlassen war. Übrigens, wenn man genau hinsah, so waren es dieselben Burschen, die seinerzeit den Ministerpräsidenten Held, als er aus der Versammlung im Huttenschen Garten kam, niederzubrüllen versuchten.

Merkwürdig ist, daß die Polizeiverwaltung diesem widerlichen Skandal von vornherein nicht energischer entgegengetreten ist. Sie wußte, daß eine derartige Demonstration beabsichtigt war. Schon am Vormittag war ein Polizeihauptmann bei der Theaterleitung, um geeignete Maßnahmen zu besprechen. Infolgedessen war zwar für Schutz im Zuschauerraum durch Kriminalbeamte und für blaue Posten am Eingang gesorgt. Aber diese Maßnahmen erwiesen sich als durchaus unzureichend.

Nur mit Mühe war ein Eindringen der fanatisierten Massen ins Theaterinnere zu verhindern.

Und es wurde, obwohl man schon um 8 Uhr dringend um Unterstützung telephonierte, ½9 Uhr, bis die grüne Polizei erschien und die Theaterstraße säuberte. Mit mehr als halbstündiger Verspätung konnte endlich die Vorstellung beginnen. Sie wurde, da die Landespolizei alle Zufahrtsstraßen absperrte, ohne Störung zu Ende geführt. Das Johlen jenseits der Postenkette freilich dauerte noch bis tief in die Nacht.

Fest steht, daß, trotzdem man von ihr wußte,

die Demonstration über eine halbe Stunde

dauern konnte, ehe man zu ihrer Auflösung schritt. Eine lange und sehr kritische Zeit, in der nur durch die besonnene Energie der Blauen größeres Unheil verhütet wurde."

Die Nazi-Krawalle vor dem Würzburger Stadtrat

Würzburg, 23. November. Der Würzburger Stadtrat befaßte sich in seiner letzten Sitzung mit der Störung des Habima-Gastspiels im Stadttheater durch Nationalsozialisten, wobei mehrere Theaterbesucher, besonders jüdische, schwer belästigt und mißhandelt wurden. Der sozialdemokratische Stadtverordnete, Racky, begründete die Interpellation seiner Fraktion und wies darauf hin, daß die Krawalle mit Hilfe von hetzerischen Flugblättern planmäßig von den Nationalsozialisten vorbereitet wurden. Dieses Flugblatt sei von der Polizei zu spät beschlagnahmt worden. Auch sei die Polizei zu spät, erst um 8½ Uhr abends, vor dem Theater erschienen, um die Straßen von den Hunderten Nationalsozialisten, die das Theater belagerten, zu säubern.

Oberbürgermeister Dr. Löffler erklärte, er habe die Vorgänge auf der Straße selbst miterlebt; die Polizeidirektion habe offenbar aus dem Inhalt des Flugblattes den Eindruck gewonnen, daß „lediglich" eine Störung der Theatervorstellung geplant sei, etwa durch Werfen von Stinkbomben usw. Darum habe es so lange gedauert, bis vor dem Theater Ruhe geschaffen wurde. Die Leute, fuhr der Oberbürgermeister fort, die sich vor dem Theater zusammengerottet hatten, waren nicht die Blüte der deutschen Jugend. Es durfte nicht passieren, daß 25 bis 30 junge deutsche Menschen über einen einzelnen Menschen herfielen und ihn blutig schlugen. Das war kein Heldenstück! Ich wünsche diesen Leuten, daß auch sie einmal in die Lage kämen, solchen Anpöbelungen ausgesetzt zu sein, in sich den Ekel aufsteigen fühlen, von einer Rotte bedroht und beleidigt zu werden. Wenn man durch die Straßen ging, hörte man immer wieder die Worte: „Eine Schande für Würzburg!" (Rufe: Sehr richtig!) Die Polizeidirektion wird die Vorwürfe gegen ihre Beamten zur Kenntnis nehmen.

Der Führer der nationalsozialistischen Rathausfraktion Wolz erklärte, er billige nicht die Ausschreitungen. Auch er habe beim Lesen des Flugblatts den Eindruck gehabt, daß es sich nur um eine „Kritik" handele. Er glaube nicht, daß das Flugblatt von parteioffizieller Seite verbreitet wurde. (Gelächter.) Er halte die Habima-Aufführung für unklug und für einen Verstoß gegen das nationale Interesse. Die Habima-Aufführung verfolgte Propagandazwecke, das fühlen auch kluge Leute unter den Juden selbst. Wir haben keine Ursache, fremde Leute zu füttern.

Oberbürgermeister Dr. Löffler weist auf die Möglichkeit, ja Wahrscheinlichkeit hin, daß dann die deutsche Kunst in den anderen Ländern ebenso behandelt werden würde. Der Demokrat Willms meinte, der nationalsozialistische Redner habe die Sache so dargestellt, als wenn die Initiative zu der Habima-Vorstellung von den Würzburger Juden ausgegangen wäre; in Wirklichkeit habe die Theater-Intendanz die Habima zu Gaste geladen. Der Sozialdemokrat Racky stellte fest, daß das Flugblatt mit „Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei" unterzeichnet sei. Das Flugblatt enthalte die Aufforderung zur Demonstration.

In einer von der Würzburger Kultusgemeinde gemeinschaftlich mit dem Central-Verein einberufenen öffentlichen Versammlung legte die Würzburger Jüdische Gemeinde schärfsten Protest gegen den ungenügenden polizeilichen Schutz ein, der den Juden bei den Ausschreitungen vor dem

Stadttheater geleistet worden sei. Es wurden Garantien dafür verlangt, daß die Polizei unbedingt und mit eiserner Strenge gegen alle Belästigungen jüdischer Mitbürger einschreite.

Das Verbrechen von Borscha

Von Senator Horia Carp

Es ist noch in aller Erinnerung, wie vor einigen Monaten antisemitische Hooligans das jüdische Städtchen Borscha in Transylvanien in Brand gesteckt haben. Das Verbrechen von Borscha ist bis heute nicht gesühnt. Wohl verbreitet die rumänische Telegraphenagentur Nachrichten, daß gerichtliche Untersuchungen gepflogen, daß gegen einzelne Übeltäter Strafprozesse angestrengt werden — es handelt sich aber nur um Spiegelfechterei zur Beruhigung der öffentlichen Meinung der Welt, die durch den Fall Borscha wieder einmal auf die furchtbare Lage der fast eine Million Seelen betragenden jüdischen Bevölkerung in Rumänien aufmerksam gemacht wurde. Wenn man als Jude bei der Lektüre der antijüdischen Verfolgungen im Mittelalter sich fragt, wie es damals den Juden zu Mute gewesen ist und wie sie diese Peinigungen ertragen konnten, so wird man durch die Kenntnis der Ereignisse in Borscha, die sich in unseren Tagen abspielen, belehrt, daß sich hinsichtlich der Juden eigentlich die Zeiten seit Jahrhunderten nicht gewandelt haben.

Ein Dokument für nachfolgende Generationen möge der Aufruf sein, den Senator Horia Carp, ein Führer des rumänischen Judentums, uns zur Verfügung stellt. Die Sprache dieses Aufrufes ist zeitlos. Dieser Aufruf könnte ebensogut vor 300 Jahren geschrieben sein. Und wenn sich die Lage des jüdischen Volkes auf dem Wege jüdischer Selbsthilfe nicht grundsätzlich ändern wird, dann steht leider zu befürchten, daß auch in den kommenden Zeiten in den verschiedensten Ländern der Welt derartige Aufschreie aus jüdischer Seele sich wiederholen werden.

Das monströse Verbrechen von Borscha muß unbedingt wieder gut gemacht werden. Dieses Verbrechen, an welchem die abgetretene Regierung wegen der Toleranz und der materiellen Unterstützung, die sie dem Antisemitismus angedeihen ließ, zweifellos die Schuld trägt, dieses Verbrechen, dessen Spuren und Folgen, die von einer schweren politisch-sozialen Unmoral begleitet sind, auf der gegenwärtigen Regierung lasten, dieses Verbrechen, welches von mittelalterlicher Roheit zeigt, muß wieder gut gemacht werden. Der öffentlichen Meinung, welcher unter diesen düsteren Umständen ein Schlag ins Gesicht versetzt wurde, muß Satisfaktion gewährt werden. Man muß die seelische Ruhe dem öffentlichen Gewissen wiedergeben, welches erschüttert ist von der Unmenschlichkeit, welche jene, die verpflichtet sind zu einer ehrlichen sozialen Wiedergutmachung, mit einer teuflischen Starrköpfigkeit den unglücklichen Opfern des Verbrechens von Borscha bekunden. Das Geheimnis ist in all seiner Schrecklichkeit noch in jedermanns Erinnerung. Die Schuld der früheren Regierung, welche dieses Verbrechen kommen sah und es unterstützte, die Schuld der gegenwärtigen Regierung, welche dieses Verbrechen nicht wieder gut macht, kennt jedermann und kann daher von niemand verleugnet werden, so sehr man sich auch bemühen sollte, die Wahrheit zu verdrehen.

Es ist ein Verbrechen, an das wir fortwährend stoßen, ein Geschehnis von großer moralischer Verantwortlichkeit, das tadelnd steht zwischen uns und der Gerechtigkeit, welche sich verspätet, und dessen Echo sich auf viele Arten hörbar macht, besonders in unserem Innern und im Unterbewußtsein, wo es nicht ganz unterdrückt werden kann. Ich habe mit großer Bewegung den rührenden und von tiefem Menschlichkeitsgefühl zeugenden Aufruf der Königinwitwe Maria für die durch die Naturereignisse Betroffenen und insbesondere für die Opfer von Borscha gelesen. Auch dieser Aufruf an unsere Mildtätigkeit ist die Stimme eines großen Gewissens, welches durch ein monströses Verbrechen und dessen verzögerte Wiedergutmachung erregt ist.

Von dieser Stelle aus danken wir für die großzügige Initiave, welche die Königin ergriff, indem sie die öffentliche Wohltätigkeit zur Pflicht aufrief. Aber wir verlangen für die Opfer, nicht für die durch Naturereignisse Betroffenen, für die Opfer des Verbrechens von Borscha die volle Gerechtigkeit, welche das Land und die Justiz ihnen schulden. Seine Majestät der König hat in der kurzen Zeit, seit er in die Mitte seines Volkes zurückgekehrt ist, bei jeder Gelegenheit betont, daß er eine gerechte Herrschaft für alle Söhne dieses Landes, ohne Unterschied der Abstammung und der Religion, einführen will. Ein Wort, ein einziges Wort, mit Entschiedenheit ausgesprochen von der hohen Stellung, von welcher er die Vorgänge im Lande überwacht, würde die Regierung seiner Majestät verstehen machen, daß es schon an der Zeit ist, jenen Akt der Gerechtigkeit zu vollziehen, dessen Verspätung auf unserer aller Gewissen lastet. Dieses hohe Wort erwarten die Juden von ihrem und des Landes König.

Denn die Tragödie dauert noch an und nimmt Formen an, die geeignet sind, jeden Glauben an die Macht der Gerechtigkeit zu erschüttern, sogar an die große, welche sich vor unseren menschlichen Kleinlichkeiten nicht beeinflußen läßt. Die Juden von Borscha stehen vor der Verzweiflung.

Eine Stadt, deren Einwohner emigrieren. Es ist die Hoffnungslosigkeit in ihrer schrecklichsten Erscheinung. Eine Stadt, welche ausstirbt, denn — partir c'est un peu mourir. Menschen, nicht ein Mensch, nicht zehn, sondern Hunderte, eine ganze Stadt, ein Volk von Menschen, welches in Massen ein Leben von Generationen verläßt, so wie es war, so wie es im Laufe der Jahrhunderte geregelt wurde. Hunderte von Menschen, morgen werden es ihrer Hunderte von Familien sein, welche alle verlassen hundertjähriges Zusammensein, die Erinerungen so vieler Leiden, Freuden, Schwierigkeiten und Nöte, die gemeinsam mitgebracht wurden, Leute, die all dies verlassen und auswandern, um niemals wiederzukehren, auswandern, um sich spurlos zu verlieren auf fremden Boden, in fremdem Land und unter fremden Leuten. Sie wandern aus, auf der Suche nach einem Stückchen bitteren Brotes, verfolgt von Haß und Schlechtigkeit. Mittelalter! Abbrändler, von ruchloser Hand es geworden, ausgeliefert der moralischen und materiellen Not, verlassen sie die Stätten, an welchen ihre Eltern zur ewigen Ruhe bestattet sind, und ziehen hinaus in die Heimatlosigkeit, um in unbekannten Fernen eine Hütte für ihre Kinder errichten zu können. Kennt jemand eine erschütterndere Tragödie in der Geschichte der Völker als diese?

Und nun erreicht uns eine unheilvolle Nachricht im Zusammenhang mit der Tragödie von Borscha. Bei der Eisenbahnkatastrophe in Frankreich, auf der Strecke nach Bordeaux, wurde auch ein Rumäne von den 210 Auswanderern, die sich in diesem Zuge befanden und nach Afrika oder

Südamerika wollten, verletzt. Diese 210 anderen Emigranten sind aber, wie aus Sziget berichtet wird, Juden, Männer, Frauen und Kinder aus Borscha, welche nach Argentinien auswandern wollten, weil sie nicht mehr leben konnten — auf den Ruinen ihrer niedergebrannten Wirtschaften. Hier ist nichts mehr hinzuzufügen.

Aber merken wir uns, Rumänien strebt und schreitet entschlossen vorwärts in der Erreichung seiner großen Ideale. Es darf daher nicht zugelassen werden, daß man einem Stück Mittelalter welches sich im Umkreise unserer Grenzen abspielt, gleichgültig gegenübersteht.

Eine Stadt, welche nach der Verübung eines schrecklichen Verbrechens ausstirbt. Ein Volk von Menschen, welches auswandert, von Haß und Schlechtigkeit, hinter sich Ruinen, und von Hunger verfolgt. Angesichts dieser Monstruosität darf das Land nicht gleichgültig bleiben. Es hat hier einer hohen moralischen Pflicht zu genügen. Es muß unbedingt diese Pflicht voll und ganz erfüllen.

Machet gut das Verbrechen von Borscha!

* * *

Das Urteil über Borscha
Alle angeklagten Pogromanstifter und Exzedenten freigesprochen

Bukarest, 23. November. (JTA.) Früher als erwartet (man rechnete ursprünglich mit einer zweiwöchigen Prozeßdauer) hat das Gericht in Satu-Mare (Szatmar) im Prozeß gegen die Rädelsführer und Mitbeteiligten in dem antijüdischen Terror und in den Exzessen von Borscha, die sich vor der Niederbrennung dieser Stadt durch die Antisemiten begeben hatten, gesprochen. Sämtliche der Aufhetzung gegen Juden, der Terrorakte und der Mißhandlungen von Juden Angeklagten, unter ihnen auch die Haupträdelsführer, die Geistlichen Berindei und Dumitrescu, wurden freigesprochen. Einzig der Agitator Danila, mit dessen Ankunft in Borscha die Terror-Periode begann, wurde zu einer Geldstrafe von 5000 Lei (etwa 125 Mark) verurteilt.

Auch die angeklagten siebzehn jüdischen Bürger aus Borscha, die gegen die Abhaltung einer antisemitischen Versammlung in der städtischen Volksschule protestierten, und die der Störung einer von Danila einberufenen Versammlung beschuldigt wurden, wurden freigesprochen.

Feuilleton

Ein Gast aus dem Jenseits

Von Schalom Asch

Vor vielen Jahren war unserem Freunde folgendes passiert:

Einmal lag er an einer ziemlich ernsten Krankheit darnieder — was ihm fehlte, dessen erinnern sich die Leute nicht mehr, jedenfalls aber war es so schlimm, daß man meinte, es gehe mit dem Manne, Gott behüte, zu Ende. Daher ließ man den „Abheber" holen, das Mitglied des Bestattungsvereines, der Chewra Kadischa, dem es obliegt, die Verstorbenen vom Totenbett zu heben und auf den Fußboden zu legen. Da man sah, daß es um den Mann schlecht stand, ließ man Kerzen anzünden. Die Frau des Kranken rannte in ihrem Schmerz mit dem Kopfe gegen die Wand, und die Kinder erhoben ein furchtbares Jammern und Wehklagen. Schließlich hielt man unserem Freunde eine Gänsefeder unter die Nase, — doch weder sie, noch der Mann bewegte sich. Da drückte man ihm die Augen zu, breitete ein Tuch über ihn und — fertig. Doch als sie unseren Freund aus dem Bett hoben und ihn auf die dünne Schichte Stroh legten, die man nach dem Brauch auf dem Boden ausgebreitet hatte, da — nieste der Mann kräftig. Ihr könnt euch vorstellen, was darauf folgte: Erschrocken lief alles aus dem Zimmer, selbst der „Abheber", der mit Toten mehr zu tun hatte als mit Lebenden, nahm Reißaus. So etwas war ihm noch nie untergekommen! Als man sich wieder ins Zimmer wagte, saß unser Freund auf dem Stroh, das man für ihn ausgebreitet hatte, blinzelte in eine Kerze, die ihm zu Häupten brannte, und sprach mit matter Stimme:

„Gebt mir ein bißchen Hafergrütze!"

Als er später genas und erfuhr, was mit ihm passiert war, erinnerte er sich, daß er tatsächlich schon im Himmel gewesen war; dort trat ein Engel auf ihn zu und fragte ihn: „Wie heißt du, lieber Freund? Damit faßte er ihn am Rocklatz und rief: „Komm mit!" Doch da legte sich ein anderer Engel, der dabei stand, ins Mittel; er hatte ein sehr gütiges Antlitz und trug weiße Flügel, daraus schloß unser Freund, daß es der gute Engel Gabriel sein müsse. Der Engel Gabriel aber rief: „Halt, nur schön langsam! Wir müssen vorerst feststellen, wem der Mann gehört, zunächst muß das Gericht abgehalten werden, und das ist Sache des Herrn der Welt!" In einiger Entfernung aber standen, von einer Wolke halb verhüllt, Männer in weißen Totengewändern und Gebetmänteln und nickten dem guten Engel Gabriel beifällig zu.

„Das waren wohl" — fügte Baruch (so hieß unser Freund) erklärend hinzu — „meine Vorfahren, die Ahnen kamen mir entgegen und wenn ich mich nicht täuschte, sah ich unter ihnen meinen seligen Vater zusammen mit meinem Großvater. Mein seliger Vater streckte mir bereits — so glaubte ich — die Hand zum Gruß entgegen. Genau erinnere ich mich allerdings nicht mehr daran, denn gerade in diesem Augenblick gab mir jemand einen Nasenstüber und rief: „Baruch, man braucht dich hier noch nicht!" und ich schlug die Augen auf."

Das erzählte der Mann und setzte, wie im Selbstgespräch, hinzu:

„Also war ich eigentlich schon im Jenseits."

Und alles bekam vor Baruch ganz gewaltigen Respekt, in dem sich auch ein wenig Furcht mischte: Ein Mann, der schon im Jenseits gewesen war! Man wich ihm aus, wo man konnte. Wer ihm begegnete, ging auf die andere Straßenseite. Als Baruch das merkte, hob sich sein Selbstbewußtsein, und er kam sich sehr wichtig vor. So oft er sich irgendwie getroffen und benachteiligt fühlte, — wenn man ihn etwa am Sabbath nicht zu jenem Abschnitt der Thoravorlesung aufrief, auf den er Anspruch zu haben glaubte, oder wenn auf dem Markt jemand für einen Sack Getreide oder ein Maß Kartoffeln dem Bauern mehr bot, als er, — zog unser Freund den Leibgurt fester und rief:

„Mit mir ist nicht zu spaßen! Ich bin ein Mann, der schon im Jenseits war!"

Das Wort „Jenseits" erfüllte alle Umstehenden mit Angst und Schrecken, und jeder beeilte sich, mit einer rasch zurechtgemachten Grimasse, die um Entschuldigung bat, zu versichern:

„Aber es ist mir gar nicht eingefallen, wahrhaftig, es ist mir nicht eingefallen..." — damit ging man Baruch schnell aus dem Weg.

Mit der Zeit kannte sich Baruch im Jenseits so gut aus, als wäre er dort zu Hause.

Zunächst einmal vergönnte er es niemandem. Wenn er hörte, daß jemand durch den Tod ins Jenseits übersiedelt war, sagte er kühl:

„Das kenne ich, im Jenseits war ich auch schon!" und dabei verzog er verächtlich die Lippen und machte eine herablassende Handbewegung, die auszudrücken schien, das ganze Jenseits sei nicht wert, auch nur ein Wort darüber zu verlieren, und er, Baruch, wundere sich bloß, daß man von einer solchen Lappalie so viel Aufsehens mache.

Und da das Jenseits ein Land war, in dem Baruch Bescheid wußte, gab er, an Sommerabenden vor dem Bad, im Winter beim Ofen im Bethaus, Schilderungen vom Jenseits. Er kannte dort gewissermaßen jede Gasse und jeden Bewohner, war mit dem Engel des Gerichts, dem Engel Gabriel, — kurz mit jedermann gut Freund. An diese Erzählungen schloß er regelmäßig einen Bericht über seine eigenen Erlebnisse, wie energisch er drüben aufgetreten war und wie ers den Leuten dort gegeben hatte:

Ich hab' keine Angst vor ihnen; denn wohin man kommt, dort heißt es, den Mund am rechten Fleck haben. Man muß eben verstehen, zur rechten Zeit das rechte Wort zu finden, — das ist das Wichtigste."

Baruch schob den kleinen Hut mit dem schmalen Rand ins Genick, kraute seinen mit Federn durchzogenen Bart, auf dem der Staub des ganzen Marktplatzes zu liegen schien, und ließ seiner Phantasie die Zügel schießen:

„Ich erinnere mich ganz genau, — man hatte mich eben vom Bett gehoben und ich liege auf dem Boden und warte. Da erscheint der Bursche — ihr wißt ja, wen ich meine — und beginnt mit seinem gewohnten „Wie heißt du?" Da ich ihm nicht rasch genug antwortete, packte er mich beim Kragen und ruft: „Komm mit!" Meint ihr, ich hätte Angst vor ihm gekriegt? Ist mir nicht im Traum eingefallen! „Hör mal", sag ich ihm, „du bist freilich der Engel des Gerichts, und es ist dein Amt, alle, die über die Grenze kommen, nach ihrem Paß zu fragen; so ist es eben üblich, wenn man ein anderes Reich betritt, ich verstehe das", sag ich, „mir muß man die Dinge erst des Langen und Breiten erklären; aber mich fortzuschleppen, dazu hast du kein Recht! Wir sind hier nicht in jener Welt von Polizisten und Gendarmen, aus der ich komme! Dort wird man mir nichts dir nichts ins Rathaus geschleppt und ins Loch gesteckt. Hier aber, in der Welt der Wahrheit", sage ich, „hier geht das nicht so hui pfui! Hier herrscht Ordnung, Gerechtigkeit und Rechtschaffenheit; so steht es in der Schrift! Mich", sage ich, „wirst du nicht schrecken, ich kenne die Vorschriften! Solltest du dir aber einfallen lassen, mit mir", sage ich, „Geschichten zu machen, die sich nicht gehören, so gehe ich sofort vor Gottes Thron mich beschweren! Augenblicklich erstatte ich die Anzeige! Denn ich bin nicht der erste beste, ich bin ein Enkel des Erzvaters Abraham, bin beschnitten, wie sichs gehört, und auch mich hat Moses auf dem Berge Sinai das Gesetz gelehrt. Ich habe", sage ich, „genügend Protektion! Wenn du bei mir eine Amtshandlung vornehmen willst, so legitimiere dich zu allererst!" Ja, so hab ich mit ihm gesprochen! Warum denn nicht? Brauchte ich denn Angst vor ihm zu haben? Und während ich so rede, versammeln sich meine Ahnen und nicken mir freundlich zu: „So ists recht, Baruch!"

„Und tatsächlich, er kriegt einen mächtigen Schrecken vor mir, der Engel des Gerichts; sofort wird er zahm und sagt: Schleppe ich dich denn, Baruch? Ich schleppe dich ja gar nicht! Ich ersuche dich bloß, zu Gericht zu kommen, zur Verhandlung vor Gottes Thron."

„Vor Gericht", sage ich, „habe ich auch keine Angst, denn ich weiß, wer ich bin. Gut", sagte ich, „gehen wir! Ich habe keine Angst! Es gab dort unten kein Honiglecken für mich, ich mußte mich schwer und bitter plagen, im Sommer in der glühenden Hitze, im Winter in Frost und Kälte, und allzu satt hab ich mich an den Kartoffeln nicht gegessen. Und meine Kinder hab ich, wie sichs gehöret, zum Bibellehrer geschickt. Ich werde dem Herrn der Welt schon zeigen", sage ich, „wie meine Schultern aussehen, auf denen ich schwere Säcke durch die Dörfer getragen habe. Meinst du vielleicht, ich hätte Angst? Warum denn? Mein Päckchen Gebete und Psalmen habe ich mitgebracht, da unterm Arm ist es."

„Ihr glaubt am Ende, sie hätten keine Angst vor mir gekriegt? — Alle, die ganze Gesellschaft dort oben bekam gewaltigen Respekt! Als ich zu Ende war, da wurde es mäuschenstill. Ja, man muß nur den Mund am rechten Fleck haben, überall muß man den Mund aufmachen, auch im Jenseits!"

„Nach meinen offenen Worten tritt der gute Engel Gabriel auf mich zu, gibt mir einen Nasenstüber und spricht zu mir, indem er freundlich lächelt: „Baruch, du kannst zu deiner Frau und deinen Kindern nach Hause gehen, du darfst auf die Erde zurückkehren, wir brauchen dich hier noch nicht!" — Wie ich das höre, nehme ich den Hut ab, verneige mich, danke sehr höflich (schließlich weiß man, was sich schickt) und gehe meines Weges..."

Als Baruch viele Jahre später wirklich gestorben war, lag er drei Tage und drei Nächte auf dem Totenbett. Niemand wagte ihn anzurühren, denn wer weiß, am Ende hat Baruch abermals vor dem Gerichtshof im Jenseits Protest erhoben und wird als „untauglich" zurückgeschickt; ein gutes Mundwerk hat er ja!

Schekel

jeder Jude kauft ihn **jeder Zionist verkauft ihn**

Aus der jüdischen Welt

Tagung des Initiativkomitees der Jewish Agency in Deutschland

Berlin, 20. November. (JTA.) Am 18. November fand im Logenhaus zu Berlin unter Vorsitz von Direktor Oscar Wassermann eine gut besuchte Konferenz des Initiativkomitees der Jewish Agency in Deutschland statt, zu der Mitglieder aus allen Teilen des Reiches sowie eine Anzahl von geladenen Gästen erschienen waren. Dr. Nahum Goldmann, Mitglied der Ständigen Politischen Subkommission der Jewish Agency, erstattete ein außerordentlich eindrucksvolles Referat über die durch die Veröffentlichung des englischen Weißbuches geschaffene politische Situation und berichtete ausführlich über die Londoner Tagung der Jewish Agency und des zionistischen Aktions-Komitees, sowie über die gegenwärtigen politischen Maßnahmen der Leitung.

Folgende Resolutionen wurden einstimmig angenommen:

1. Das Initiativkomitee der Jewish Agency in Deutschland nimmt Kenntnis von den Resolutionen und Beschlüssen der Ständigen Politischen Subkommission der Jewish Agency in Sachen des Weißbuches der englischen Regierung und hofft, daß die auf Wunsch der englischen Regierung nunmehr begonnenen Verhandlungen mit der Leitung der Jewish Agency zu Ergebnissen führen werden, die geeignet sind, das Vertrauensverhältnis zwischen der Jewish Agency und der englischen Regierung auf der unabänderlichen Grundlage des Palästina-Mandates wiederherzustellen.

2. Das Initiativkomitee der Jewish Agency in Deutschland gibt einmütig seiner festen Entschlossenheit Ausdruck, die Arbeit unbeirrt und mit verstärkter Energie fortzusetzen.

Die gegenwärtige Lage des jüdischen Kolonisationswerkes in Palästina stellt die Jewish Agency vor große Aufgaben; begonnene Siedlungen müssen vollendet werden; eine erhebliche Bodenreserve, die in den letzten Jahren erworben wurde, ist zu bearbeiten, und mehrere Tausend jüdischer Landwirte, die nach jahrelanger Vorbereitung auf ihre Ansiedlung warten, sollen auf diesen Böden angesiedelt werden.

Da die wirtschaftliche Festigung und der Ausbau unserer Positionen in Palästina auch politisch von entscheidender Bedeutung ist, erwartet das Initiativkomitee, daß auch die deutsche Judenheit, trotz der eigenen Wirtschaftsnot und unbeschadet der Verpflichtung zur Erfüllung der jüdischen Aufgaben in Deutschland, in brüderlicher Verbundenheit mit dem Jischuw in Palästina erhöhte materielle Anstrengungen machen wird, um das große überparteiliche Werk des jüdischen Palästina-Aufbaus nach Kräften zu fördern.

Äußere Schwierigkeiten werden den Aufbau der jüdischen Heimstätte nicht verhindern. Die im Mai verfügte Suspendierung von Einwanderungszertifikaten ist aufgehoben, eine neue Einwanderung hat bereits begonnen. Das Gelingen unseres Werkes hängt ausschließlich davon ab, daß die Judenheit mit unbeugsamer Entschlossenheit und erhöhter Opferwilligkeit die Arbeit für Palästina weiterführt.

3. Nach dem Beispiel von Frankfurt und Köln ist die Gründung regionaler Arbeitskräfte für das Palästina-Werk von der Berliner Zentralstelle aus sofort in Angriff zu nehmen. Die Mitglieder des Initiativkomitees sind zu aktiver Mitwirkung in diesen Arbeitskreisen verpflichtet.

Tagung des Reichsvorstandes der Hauptstelle für jüdische Wanderfürsorge in Berlin

Ansteigen der jüdischen Wanderung in Deutschland

Berlin, 21. November. (JTA.) Am Sonntag, den 16. November, hielt der Reichsvorstand der Hauptstelle für jüdische Wanderfürsorge und der Vereinigten Zentrale für jüdische Arbeitsnachweise seine diesjährige Tagung ab. In dem Geschäftsbericht, der von Herrn Dr. Kreutzberger erstattet wurde, wurde festgestellt, daß die jüdische Wanderung in Deutschland im Vergleich zum Vorjahre um 25 Prozent gestiegen ist. Es hat sich gezeigt, daß trotz der erhöhten Inanspruchnahme die Organisation im gesamten Reich ihren Aufgaben gewachsen war. Die Zahl der Wanderer deutscher Staatsangehörigkeit ist in ständigem Wachsen begriffen. Im Berichtsjahr wurden Verbindungen angeknüpft mit Holland, Österreich, der Tschechoslowakei und der Schweiz. Eine mitteleuropäische Arbeitsgemeinschaft für Wanderfürsorge ist gegründet und die Geschäftsführung von der Hauptstelle übernommen worden. Die Hauptstelle ist auch ständiges Mitglied der Internationalen Konferenz für privaten Wandererschutz in Genf.

Dem Ausbau des jüdischen Arbeitsnachweiswesens galt ein besonderer Teil der Arbeit der Zentralstelle. Es ist im Berichtsjahre gelungen, das Interesse vieler Gemeinden für das jüdische Arbeitsnachweiswesen zu wecken. Um gerade in der gegenwärtigen Wirtschaftskrise den außerordentlich dringlichen Ausbau des jüdischen Arbeitsnachweiswesens fortsetzen zu können, ist mit Unterstützung der Zentralwohlfahrtsstelle der deutschen Juden ein Fonds gebildet worden, der der Erweiterung dieser Arbeit dienen soll.

Die Vorarbeiten zur Gründung der seit langem geplanten jüdischen Arbeiterkolonie sind nunmehr abgeschlossen, so daß mit der Errichtung der Arbeiterkolonie in allernächster Zeit zu rechnen ist. Die Errichtung der ersten jüdischen Arbeiterkolonie, die produktive Fürsorge und Arbeitsmöglichkeiten verspricht, ist nur dank der Unterstützung durch preußische und Reichsbehörden ermöglicht worden.

Für die Fortsetzung der Arbeit gaben u. a. wertvolle Anregungen: Herr Justizrat Dr. Straus (München), Herr Goldschmidt (Leipzig), Herr Chassel (Hamburg), Herr Marcus (Berlin) und Herr Alfred Berger (Berlin).

Eröffnung der „Schule des Friedens“ in Berlin

Berlin, 24. November. (JTA.) Sonntag, den 23. November, fand in der Synagoge Prinzregentenstraße zu Berlin die Eröffnungsfeier der von der „Jungjüdischen Friedensgemeinschaft“ begründeten „Schule des Friedens“ (Hillel-Schule) statt. Die Jüdische „Schule des Friedens“ ist im Hinblick darauf, daß es keinen spezifischen jüdischen, sondern nur eine allgemeinen Frieden gebe, als Teil der interkonfessionellen Friedensschule zu betrachten. Ihr Ziel ist, nicht nur Theoretiker des Pazifismus, sondern Realpolitiker auszubilden. Das Programm der Schule sieht Kurse, Seminare und Einzelvorträge vor. Als Kursleiter wurden u. a. Professor Martin Buber, die Rabbiner Dr. Baeck, Dr. Kantorowski und Dr. Prinz, ferner Dr. Alfred Nossig, Helmuth von Gerlach, Otto Lehmann-Russbüldt, Kapitän Persius und Hauptmann a. D. Schützinger gewonnen.

Der Ritualprozeß in Karpathorußland abermals vertagt

Prag, 20. November. (JTA.) In dem Prozeß vor dem Bezirksgericht in Nagybereczna gegen die

jüdischen Hausierer Moritz Steinberger und Maraus Liebermann aus Kaschau, die beschuldigt werden, zwei Kindern der Gemeinde Simera Blut aus den Händen abgezapft zu haben, wurden abermals die neunjährige Helene Bogdan und der elfjährige Wasil Costa vernommen. Sie leierten ihre Aussage wie eingelernt herunter und erzählten, zwei Juden hätten sie in ein Gebüsch geführt, ihnen Schnitte am Handgelenk beigebracht und Blut abgezapft. Bei der weiteren Einvernahme verstrickte sich Costa und erklärte schließlich, er habe sich die Verletzung an der Hand beim Spielen mit einer Glasscherbe selbst zugefügt. Auch Helene Bogdan spreche nicht die Wahrheit, sie habe sich an einem Dorn verletzt. Die Bogdan gestand schließlich, daß Costa die Wahrheit sagt. Der Gendarmeriewachtmeister Machotka sagte aus, die Anzeige über die Blutabzapfung habe die Lehrerin Aranka Szöke erstattet. Nachdem Staatsanwalt und Verteidiger die Ladung weiterer Zeugen beantragten, wurde der Prozeß auf unbestimmte Zeit vertagt.

Der jüdische Parlamentsklub in Polen von 13 auf 8 Abgeordnete reduziert. — Verlust des Fraktionsrechtes

Warschau, 19. November. (JTA.) Nach dem jetzt vorliegenden endgültigen Resultat der Wahlen zum polnischen Sejm zählt der jüdische Parlamentsklub jetzt 8 Abgeordnete; im früheren Sejm zählte er 13 Abgeordnete. Da zur Bildung einer Fraktion eine Mindestzahl von 10 Abgeordneten notwendig ist, wird der Klub keine Fraktion mehr bilden können und in den Sejmausschüssen nicht vertreten sein.

Außer den 8 Abgeordneten, die auf spezielle jüdische Listen gewählt worden sind (7 auf den zionistischen Listen, einer auf der Agudah-Liste), wurden 4 Juden auf der Pilsudski-Liste gewählt, so daß dem jetzigen Sejm 12 Juden angehören.

In Warschau wurden für die zionistische Liste 39 659, auf die der Agudah 32 189, auf die des Bund 13 036, auf die der Linken Poale Zion 1174 Stimmen abgegeben. Von bekannten früheren jüdischen Deputierten sind H. Farbstein, Dr. Wygodski und Rabbiner Brodt nicht wieder gewählt worden. In Bialystok und in Wilna gingen die jüdischen Mandate durch Stimmenzersplitterung verloren; den erwähnten unterlegenen Abgeordneten fehlten je einige 100 Stimmen zum Mandate.

Nur ein jüdischer Senator in Polen gewählt

Warschau, 24. November. (JTA.) Die am gestrigen Sonntag in Polen durchgeführten Wahlen zum Senat haben den Juden eine Enttäuschung gebracht. Statt der fünf Juden, die dem letzten Senat angehört haben, wird in den neuen Senat nur ein einziger Jude, der in Lemberg gewählte Dr. Schreiber (Zionist) einziehen. Die jüdischen Kandidaten in Warschau (Ing. M. Kerner und Farbstein), Lodz, Bialystok, Wilna, Kielce und Krakau blieben in der Minderheit.

Der Maler Maurice Minkowski tödlich verunglückt

Buenos Aires, 24. November. (JTA.) Der bekannte jüdische Maler Maurice Minkowski hat heute in Buenos Aires bei einem Auto-Unfall den Tod gefunden. Minkowski, der mit fünf Jahren infolge eines Unfalls taubstumm wurde, entwickelte früh ein starkes Zeichentalent und studierte 1900 bis 1904 an der Krakauer Akademie. Durch das Erlebnis eines Pogroms im Jahre 1905 wurde der anfängliche Landschaftsmaler zum Maler des jüdischen Elends, zum Herold der Verfolgten und Unterdrückten und schuf als solcher ergreifende Bilder. Ausstellungen in Paris, Antwerpen, Brüssel, Düsseldorf, Berlin usw. brachten ihm große Erfolge.

Ein provisorisches Kollegium zur Führung des Administrative Committee der Jewish Agency

Neuyork, 21. November. (JTA.) Die amerikanischen Mitglieder der Jewish Agency haben im Hinblick auf die Demission Felix Warburgs als Präsident des Administrative Committee der Jewish Agency ein provisorisches Kollegium zur Leitung des Administrative Committee eingesetzt. Das Kollegium besteht aus Cyrus Adler, Robert Szold, Morris Rothenberg und Bernhard Flexner.

Die Ansiedlung von 1000 jüdischen Familien durch die Jewish Agency

Jerusalem, 20. November. (JTA.) Schon in allernächster Zeit wird an die Verwirklichung des Planes der Jewish Agency, 1000 jüdische Familien in Palästina auf Nationalfondsboden außer dem normalen Kolonisierungsprogramm anzusiedeln, geschritten. Die notwendigen Geldmittel zur Ansiedlung von 400 Familien in der allernächsten Zeit sind bereits bereitgestellt. Palestine Economic Corporation sagte Kredite zum Bau von 600 Häusern für die Kolonisten zu.

Wahlen zur Assefath Haniwcharim am 15. Dezember

Jerusalem, 20. November. (JTA.) Der Waad Leumi hat in seiner unter dem Vorsitz von Pinchas Ruthenberg abgehaltenen Sitzung beschlossen, die Wahl zur Nationalversammlung der palästinensischen Judenheit (Assefath Haniwcharim) auf den 15. Dezember festzusetzen.

Neue Bodengesetze für Palestina in Vorbereitung

Jerusalem, 23. November. (JTA.) Wie die Jüdische Telegraphen-Agentur erfährt, hat die Palästinaregierung bereits die Entwürfe für die neue Bodengesetzgebung nach den Richtlinien des Weißbuches fertiggestellt. Den Grundzug der neuen Gesetzgebung bildet ein weitgehender Pächterschutz. In einer Verordnung soll der Verkauf besetzten Landes verboten und trotz des Verbotes abgeschlossene Käufe solchen Landes als ungültig erklärt werden.

„Doar Hayom“ und „Felestin“ erscheinen wieder

Jerusalem, 25. November. (JTA.) Die Palästinaregierung hat die vor einigen Tagen verfügte Suspendierung der Jerusalemer hebräischen Tageszeitung „Doar Hayom„ und des Organes der arabischen Exekutive „Felestin“ aufgehoben. Die beiden Tageszeitungen erscheinen ab heute wieder.

Exkönig Hussein gestorben

London, 20. November. (JTA.) Exkönig Hussein des Hedschas, der repräsentativste Verfechter des Gedankens eines arabischen Staatenbundes, ist im Alter von 81 Jahren auf Cypern im Exil gestorben. 1915 schloß England mit Hussein ein Bündnis und versprach ihm für den Fall des Sieges der Alliierten die Unabhängigkeit Arabiens. Bekannt ist sein Briefwechsel mit General Mac Mahon, der von den Gegnern der Errichtung des jüdischen Nationalheims in Palästina immer als Beweis dafür angeführt wird, daß Palästina noch vor Veröffentlichung der Balfour-Deklaration den Arabern versprochen wurde. 1919 wurde

Hussein zum König von Hedschas, 1923 nach Abschaffung des Kalifats in der Türkei zum Kalifen proklamiert. Da sich Hussein stets geweigert hatte, den ihm von England vorgelegten Anglo-Hedschas-Vertrag wegen der ihm zugesprochenen Anerkennung der Balfourdeklaration zu unterzeichnen, erklärte England seine Neutralität in den Kämpfen zwischen Hussein und dem Führer der Wahabiten, Sultan Ibn Saud vom Nedsch. Die Kämpfe führten zur vollständigen Niederlage Husseins, der 1924 des Thrones verlustig ging und bei seinem Sohne, dem Emir von Transjordanien Zuflucht suchte. Auf Veranlassung der englischen Regierung, die einen Einfall Ibn Sauds in Transjordanien befürchtete, mußte jedoch Hussein Transjordanien verlassen und dauernd auf Cypern Aufenthalt nehmen, wo er seither in sehr bescheidenen Verhältnissen lebte.

Gemeinden- und Vereins-Echo

Verein für jüdische Museen in Bayern

Im Sommer dieses Jahres hatten sich unter dem Eindruck der in München durch den Verband Bayer. Israel. Gemeinden in Verbindung mit der Kultusgemeinde München veranstalteten „Ausstellung jüdischer Kult-Geräte und -Einrichtungen für Synagoge und Haus“ Männer und Frauen aus allen Kreisen der bayerischen Judenheit vereint, um das in Bayern überkommene Kunstgut aus jüdischer Vergangenheit zu bewahren und zu pflegen, wo es gefährdet ist. Diese Bemühung führte zu der nun erfolgten Gründung des „Vereins für jüdische Museen in Bayern E. V.“. Der Verein bezweckt die Sammlung und Pflege 1. von jüdischen Altertümern, die geschichtlichen, kulturellen oder künstlerischen Wert besitzen; 2. von Werken jüdischer Kunst; 3. von Abbildungen von Persönlichkeiten, Bäulichkeiten und Gegenständen, die für das Judentum von wesentlichem Interesse sind; 4. von Archivalien, Handschriften und Druckwerken, welche die jüdische Geschichte und Literatur betreffen. Dabei wird auf Sammlung solcher Gegenstände, die für die Geschichte und Kultur der Juden in Bayern Bedeutung haben, besondere Rücksicht genommen werden. Der gewählte Vorstand setzt sich aus Persönlichkeiten aus allen Landeskreisen zusammen. Die nächste Aufgabe wird die Bereitstellung von Mitteln sein, damit zu geeigneter Zeit durch Erwerbungen das schon Vorhandene vermehrt werden kann. Die Aufstellung und Zugänglichmachung der Sammlung in würdiger Form ist das wichtigste Ziel des neuen Vereins.

Es ergeht an alle Interessenten die höfliche Bitte, ihren Namen dem 1. Vorsitzenden, Herrn Dr. Leo Baerwald, München, Hayndstraße 10, oder dem Geschäftsleiter, Herrn Theodor Harburger, München, Augustenstraße 53, angeben zu wollen. Auskünfte werden jederzeit gerne erteilt.

Schekelaktion 5691

Die Exekutive hat beschlossen, im Februar 1931 einen ordentlichen Kongreß abzuhalten. Der Kongreß, die oberste Instanz, soll in diesem historisch bedeutsamen Zeitpunkt der gesamten Welt den unerschütterlich festen Willen und die unbeugsame Entschlossenheit der Judenheit zum Aufbauwerk in Palästina zum Ausdruck bringen.

Es wurde festgesetzt, den Schekel 5691 als Protestscheckel gegen die augenblickliche Politik der englischen Regiernug zu proklamieren.

Jeder Schekelzahler soll sich bewußt sein, daß er durch die Zahlung seines Schekels teilnimmt an der großen Aktion des zionistischen Protestes gegen das Unrecht, das dem jüdischen Volk durch den Kurs der jetzigen englischen Regierung zugefügt wird.

Ein imponierendes Ergebnis der diesjährigen Schekelaktion soll der Welt zeigen, daß die Judenheit geschlossen hinter der Forderung auf Durchführung der Balfourdeklaration und des Mandats, dem Geist und dem Wortlaut nach, steht.

Da durch die Vorverlegung des Kongresses um ein halbes Jahr die Schekelaktion schon im Dezember abgeschlossen sein muß, werden sämtliche Schekelblockinhaber dringend gebeten, sich sofort für die Schekelsammlung energisch einzusetzen und diese vor allem auf die Unorganisierten, besonders die zionistischen Familienangehörigen und die zahlreichen Jugendlichen auszudehnen.

Die Zionistische Ortsgruppe München veranstaltet gemeinsam mit der Jüdischen Frauengemeinschaft und dem Jungzionistischen Arbeitskreis am Mittwoch, dem 3. Dezember, 20.30 Uhr, im Lessingsaal einen Ausspracheabend über das Thema „Staat und Judentum“, an dem auch Gelegenheit sein wird, die Bedeutung der gegenwärtigen politischen Situation für die deutschen Juden zu erörtern. Herr Dr. Siegbert Feuchtwanger, der über diesen Gegenstand bereits mehrere wissenschaftliche Arbeiten veröffentlicht hat, wird einleitend referieren. Die Einführung von Gästen zu diesem aktuellen deutsch-jüdischen Problemen gewidmeten Abend ist besonders erwünscht.

Der Jungzionistische Arbeitskreis hatte am 24. November zu einer Protestkundgebung gegen die englische Regierungserklärung eingeladen. Herr Dr. Emrich sprach in der gutbesuchten Versammlung über das Thema „Nach der englischen Regierungserklärung“. Er führte aus, daß durch das neue Weißbuch, welches auf dem Simpsonbericht beruht, die englische Regierung ihre Mandatsverpflichtungen und ihre Verpflichtungen aus der Balfourdeklaration gebrochen habe. Der Redner setzte sich sodann mit den Vorwürfen auseinander, die der jüdischen Arbeiterschaft in Palästina und dem Keren Kajemeth in dem Weißbuch gemacht werden. Es werde sich ein offener Konflikt mit der derzeitigen englischen Regierung nur sehr schwer vermeiden lassen; die Juden seien heute allein auf sich angewiesen; sie müssen deshalb in dieser ernsten Stunde des Palästinawerks ihre Arbeit den Zionistischen Organisationen zur Verfügung stellen. Herr Marx forderte die jungen Zionisten auf, sich an der Schekelaktion rege zu beteiligen. Herr Rosenthal wies auf die Notwendigkeit der Mitarbeit am Keren Kajemeth hin und schlug folgende Resolution vor, die einstimmig angenommen wurde.

Die am Montag, dem 24. November 1930 (4. Kislew 5691), versammelten jungen Zionisten haben einmütig folgende Resolution gefaßt:

Zutiefst erschüttert und empört über die wortbrüchige, der Mandatsverplichtung und der Balfourdeklaration hohnsprechenden Politik der englischen Regierung, erklären sich die Anwesenden solidarisch mit dem Jischuw und allen Zionisten

der Welt und verpflichten sich ihren Protest dadurch zu dokumentieren, daß sie

1. Soweit es in den Kräften jedes einzelnen steht, ihre Zeit und Arbeitskraft dem „Keren Kajemeth Lejisrael“ zur Verfügung stellen.
2. Dem Beispiel der palästinensischen Arbeiterschaft folgend, eine einmalige Sonderabgabe in Höhe eines Tageseinkommens an den „Keren Kajemeth Lejisrael“ leisten.

Sie geben damit ihrer unerschütterlichen Treue zum jüdischen Volk und dem Aufbauwerk in Erez Israel Ausdruck und sind von dem festen Willen beseelt, dessen geheiligten, historischen und völkerrechtlichen Ansprüche auf Palästina in jeder Hinsicht zu verteidigen.

Jungzionistischer Arbeitskreis. Der von Herrn Eisen geleitete Geschichtskurs wird wegen des Vortrags von Herrn Dr. Erich Feuchtwanger erst am Montag, dem 8. Dezember, 20.30 Uhr, im Jugendheim fortgesetzt.

Das Jüdische Jugendheim, München, Herzog-Rudolf-Straße 1, bemüht sich, seine Räume zu einem zentralen Treffpunkt der gesamten jüdischen Jugend zu machen. Zu den Dingen, durch die vor allem gerade die Jugend, die nicht in Bünden organisiert ist, in das Jugendheim und seine Arbeit eingeführt werden soll, gehören das Lesezimmer und die öffentlichen Vorträge. Im Lesezimmer liegen von dieser Woche an alle interessierenden Zeitschriften, jüdische und nichtjüdische, auf. Die wichtigsten von ihnen seien hier genannt:

Bayerische Gemeindezeitung.
Jüdisches Echo.
Jüdische Rundschau
C.-V.-Zeitung.
Dawar.
Menorah.
Morgen.
Jeschurun.
Zion.
Literarische Welt.
Auslese.
Atlantis.
Koralle.
Weltbühne.
Tagebuch.
Sozialistische Monatshefte.
Neue Blätter für Sozialismus.
Neue Schweizer Rundschau usw.

Es wäre sehr erfreulich, wenn recht viele Jugendliche diese Gelegenheit benützen würden, sich über das geistige Leben in der jüdischen und allgemeinen Welt zu orientieren und mit jungen jüdischen Menschen zusammenzukommen. Daneben werden von Zeit zu Zeit Vorträge veranstaltet, zu denen ebenso jeder willkommen ist. So hat sich für Montag, 1. Dezember, 8.15 Uhr, Herr Dr. Erich Feuchtwanger bereit erklärt, im Lessingsaal über „Die Möglichkeit einer Psychologie der Juden“ zu sprechen.

Außer diesen öffentlichen Veranstaltungen werden auch einige Kurse und Arbeitsgemeinschaften abgehalten, zu denen sich noch Teilnehmer melden können; Arbeitsgemeinschaft über das Thema „Kapitalismus und Sozialismus“ (näheres wird noch bekanntgegeben), Gymnastik für Mädchen (Montag 8.30 bis 9.30, Lessingsaal), Nähkurs (Dienstag 8 bis 10, Jugendheim), Basteln für Mädchen (Mittwoch 8 bis 10), Basteln für Jungens (näheres wird bekanntgegeben), Englisch für Anfänger (Mittwoch 7.30 bis 8.30), Englisch für Fortgeschrittene (Donnerstag 7.30 bis 8.30). Alle Veranstaltungen sind unentgeltlich.

Der Kinderhort, der dem Jüdischen Jugendheim angeschlossen ist, veranstaltet am Mittwoch, 17. Dezember, nachmittags 3 Uhr, im Lessingsaal eine Chanukkahfeier. Zu ihrer Ausgestaltung stellt dankenswerterweise Herr Wiesel mehrere Filme und die Firma Eisenmann den Vorführungsapparat zur Verfügung.

Wochenprogramm der V.J.St. „Jordania“ im K.J.V,

Samstag, 29. November, 14 Uhr: Kaffee Hag.
Montag, 1. Dezember, 20.30 Uhr: Vortrag Dr. Feuchtwanger im Lessingsaal.
Dienstag, 2. Dezember, 19.30 Uhr: Turnen.
Donnerstag, 4. Dezember, 19.15 Uhr: Fuxenstunden. 20.30 Uhr: Burschenkurs.

Sprechstunde für Hebräisch in München

Verschiedene Anfragen, vor allem von Jugendlichen, veranlassen die Hebräischen Sprachkurse in München, eine ständige Sprechstunde abzuhalten, in der Rat und Auskunft über hebräische Sprache, Literatur und Bibel nach Wunsch erteilt wird. Die Sprechstunde hält jeden Mittwoch von 3—4 Uhr Herr Dr. Percikowitsch im Unterrichtslokal, Herzog-Rudolf-Straße 1.

Die Generalversammlung des Bar-Kochba findet Samstag, 13. Dezember, abends halb 9 Uhr, im Nebenzimmer des Hotel „Roter Hahn“, Karls-

Antonius-Wäscherei
Sommerstraße 60
Lindwurmstraße 97 *Telefon 44438*

Der Ratskeller
das Lokal jedes Einheimischen und Fremden. Neuer Pächter
HANS FÜRST

Gaststätten Preysing-Palais
Der vornehme Aufenthalt

Hotel „Der Königshof“ Albert Hauser G.m.b.H.
München, Karlsplatz 25
Prachtvolle Hotel-Halle
Bar u. Restaurant · Konditorei · Bekannte Küche
Der vornehme 5 Uhr-Tee · Abends Tanz
Konzerte

CAFÉ WINTERGARTEN
Inhaber: Franz Schnabel
Nachmittags Konzert ● Abends ununterbrochen Tanz ● 2 Kapellen ● Mäßige Preise ● Kein Weinzwang ● Kein Eintritt

platz, statt. Vollzähliges Erscheinen wird erwartet. Wir machen unsere gesamte Mitgliedschaft darauf aufmerksam, daß die rückständigen Beiträge noch von der Generalversammlung zu überweisen sind.

Tagesordnung:

1. Bericht des Vorsitzenden.
2. Bericht des Kassiers.
3. Bericht der Abteilungsleiter.
4. Aussprache.
5. Entlastung und Neuwahlen
6. Anträge.
7. Verschiedenes.

Anträge sind schriftlich bis spätestens 5. Dezember bei Jos. Orljansky, Gudrunstraße 3/I, einzureichen. Die Vorstandschaft.

Bar-Kochba : Post Res. 8:8 (1:7). Das vorigen Sonntag stattgefundene Handballwettspiel der beiden um den besseren Tabellenplatz rivalisierenden Vereine brachte wiederum keine Entscheidung, nachdem bereits der erste Kampf 3:3 unentschieden war. Wohl galt bereits Post beim letzten Spiel durch den Halbzeitstand als sicherer und hoher Sieger. Die ersten 30 Minuten wurden die Bar-Kochbaner in ihre Spielhälfte gedrängt, Post spielte eifrig und hatte den starken Wind zum Bundesgenossen. Dabei gelang es durch schwere Deckungsfehler der B.-K.-Läuferreihe, daß die Postmannschaft zu 7 Toren kam, an denen der Schlußmann des B.-K. nicht ganz schuldlos war. Nach Seitenwechsel nahm B.-K. das Spiel in die Hand und durch eine unerhörte Energieleistung gelang es noch die Partie remis zu stellen. Besondere Erwähnung gebührt Fred Goldstern, der einen besonders guten Tag hatte, aus jeder Lage warf und dem schließlich der Ausgleich gelang. Alle 8 Tore waren sein Werk.

Bar-Kochba, Sportabteilung. Jeden Dienstag abends, von halb 8 bis 9 Uhr, findet in der Turnhalle an der Luisenschule das Training statt. Wir bitten alle Aktiven, pünktlich und regelmäßig dem Training beizuwohnen. Morgen vormittag findet das Handballwettspiel gegen 1860 III statt. Die Mannschaft spielt auf dem Sportplatz an der Säbener-Straße und trifft sich vormittags punkt 10 Uhr. Die Leitung.

Bar-Kochba, Tischtennis. Bei der letzten Sportversammlung wurde eine Tischtennisriege gegründet. Anfragen sind an J. Kornhauser, Rumfordstraße 46, zu richten. — Letzten Sonntag war der Tischtenniskampf München gegen Rosenheim im Hotel Bayerischer Hof. Von den sechs Münchener Spielern, waren vier Bar-Kochbaner für München repräsentativ und zwar Goldstern, Gröbel Kornhauser und Helfeld. Alle vier Bar-Kochbaner konnten erfolgreich abschneiden.

Fußball - Jugendabteilung Bar - Kochba. Am Sonntag, dem 30. November, spielt um 9.30 Uhr Bar-Kochba-Jugend gegen 1860 III. Jugend; um 10.30 Uhr Bar-Kochba-Schüler gegen 1860 III. Schüler. Treffpunkt jeweils eine halbe Stunde vor Spielbeginn am Säbener-Sportplatz. — Samstag nachmittag ab 3 Uhr Heimnachmittag im Jüdischen Jugendheim M. K.

Konzert des Jüdischen Gesangvereins München am 6. Dezember im Odeon. Infolge der Konzertverlegung auf den 6. Dezember war Annie Steiger-Betsak wegen anderer Verpflichtungen gezwungen, abzusagen. An ihrer Stelle wird Frau Gertrude Masser aus der Fleschschen Meisterschule das Violinkonzert von Felix Mendelssohn zum Vortrag bringen. Nach dem veränderten Programm werden die einstimmigen Gemeindegesänge fortfallen und statt dessen vierstimmige Chöre gesungen. Vorverkauf: Pelzhaus Goldberg, Ewer-Buchhandlung.

Jüdischer Kulturverein J. L. Perez, München. Samstag, den 29. November, 20.30 Uhr, Lessingsaal, Herzog-Rudolf-Straße. Gemütlicher Klubabend.

Geschäftliches

Praktische Winke zur Erleichterung der rituellen Küche

Es ist allgemein bekannt, wie schwierig gerade im rituell geführten Haushalt die Fettversorgung ist. Praktische Hausfrauen weisen daher immer wieder darauf hin daß sich eine große Erleichterung durch Verwendung von Mandelmilch-Margarine Tomor und von Palmin Koscher schaffen läßt.

Tomor ist sowohl fleischig als auch milchig zu gebrauchen, daher besonders zum Kuchenbacken und als Brotaufstrich unter Fleischbelag sehr beliebt. Palmin Koscher wird überall dort bevorzugt, wo große Ausgiebigkeit erforderlich ist.

Beide Fette sind zur rationellen Wirtschaftsführung sehr empfehlenswert, denn sie ersparen der vielbeschäftigen Hausfrau Zeit, Arbeit und Geld.

Jüdischer Nationalfonds

Münchener Spendenausweis Nr. 8
vom 18. bis 24. November 1930

Spendenbuch: Herr und Frau Dr. August Feuchtwanger anläßl. der Geburt ihres Enkelkindes 10.—; Albert und Henny Kupfer anläßl. der Geburt ihres Sohnes Hans Wolfgang 20.— = 30.—.

Goldenes Buch Z.O.G. München: Dr. Max Mayer und Frau verabschieden sich mit herzlichem Dank von ihren Münchener Freunden und Bekannten 20.—; dieselben danken Herrn und Frau Dr. Elias Straus herzlichst 10.— = 30.—.

Rosch - Haschanah - Nachaktion: Fam. A. Gialewitsch 5.—.

Allgemeine Spenden: Fam. A. Diamand grat. Herrn und Frau Emil Goldberg zur Silberhochzeit 2.—; Fam. Bober grat. zur Vermählung Bohrer-Fenichel 1.—; Willy u. Mirjam Feuer grat. Albert u. Henny Kupfer zur Geburt ihres Sohnes 1.— = 4.—.

Büchsen, geleert durch Frl. Liesl Koschland: Jonny Rosengart 5.—; Max Ries 3.50; Dr. S. Koschland 3.22; NN. 1.81; Nathan Kahn 10.02 = 23.55.

Geleert durch Jakie Renka: Frau Nußbaum 7.71; Max Feder 5.93; Jak. Landmann 3.67; N. Sturm 2.28; B. Schapira 1.80; N. Tuchmann 1.22; Frau E. Schindel 1.21; S. Rauchwerk 1.—; M. Trost 1.—; S. Apfel 1.—; J. Pleß —.63; Grajewsky —.50; NN. —.30; M. Schlesinger 7.83; Frau M. Bohrer 2.76; B. Renka 1.51; Holzmann 1.—; O. Laufer —.73 = 42.08.

Geleert durch Lotte Schwab: J.-R. Dr. E. Fraenkel 14.40; M. Philipsohn 10.65; S. Silber 8.60; Frau Clara Weil 4.07; Is. Schwager 3.90; Fritz Schaal 3.65; Frau Eben 2.03; M. Jeidel 1.14;

Auch Sie brauchen Drucksachen

Briefbogen
Mitteilungen
Rechnungen
Geschäftskarten
Reklamezettel
Lieferscheine
und noch
manches andere

Sie werden
rasch, gut und preiswert
und mit grösster Sorgfalt auch bei kleinsten Aufträgen bedient von der

Buchdruckerei
B. Heller
Plinganserstr. 64
Telefon 73664-65

Welche Annehmlichkeit für die rituelle Küche — fleischig und milchig zu gebrauchen!
Diese große Erleichterung bieten Ihnen
TOMOR UND PALMIN KOSCHER
DIE KOSCHEREN PFLANZENFETTE

TOMOR כשר PALMIN
KOSCHER

die Mandelmilch-Margarine, hergestellt unter Aufsicht seiner Ehrwürden des Herrn Rabbiner Dr. Wolf.
Tomor hat den Vorteil, daß Sie es zu allen Speisen ohne Unterschied gebrauchen dürfen. Mit Tomor zubereitete Kuchen und Torten können unmittelbar nach jeder Mahlzeit gereicht werden. In Tomor haben Sie auch einen Brotaufstrich, den Sie unter Fleischbelag verwenden können.

das 100% naturreine Cocos-Speisefett.
Sein reiner Geschmack macht Palmin zum Kochen, Braten und Backen gleich gut geeignet. Es wird selbst vom empfindlichsten Magen mühelos verarbeitet und ist wohlbekömmlich. Und noch eine ausgezeichnete Eigenschaft: es ist nach Monaten genau so frisch wie am Einkauftage.

ÜBERRASCHEND AUSGIEBIG — DAHER SEHR SPARSAM
T.P.K. 1—92

Dr. Leo Feuchtwanger 1.50; Dr. A. Fraenkel 1.50; Dr. Schäler 1.20; J. Hauser 1.—; A. Maier 1,— = 54.64 = 115.57.

Material: 1 N.F.-Telegramm —.50. Summa: 189.97 RM.

Gesamtsumme seit 1. Okt. 1930 1662.20 RM.

Spendenausweis des Nürnberger Büros
vom 21. November 1930

Spendenbuch: Frau R. Steinhardt anläßl. ihres Einzugs 20.—; Herr und Frau Alfred Bechmann anläßl. ihrer Vermählung 20.—; anläßl, einer glücklichen Genesung und anläßl. ihres Einzugs spenden Max und Erna Moschkowitz 20.—; Herr und Frau Kurt Ottensooßer anläßl. ihres Einzugs 3.—.

Allgem. Spenden: Herr J. Frankenberger (Schweinfurt) 20.—; Tellersammlung anläßl. Ortsgruppenabend 6.30; Frau Steinberger (Comberg) anläßl. des Todes ihres Gatten 3.—.

Bäume für Balfour-Wald: es gratulieren Nürnberger Gesinnungsgenossen zur Verlobung: Bernhard Freimann und Frau ein halber Baum 3.—; Dr. Kurt Dankwerth und Frau desgl. 3.—; Leo Wißmann 1.—.

Roschhaschanah-Spenden: durch Frau Schapira, 2. Rate von Frau Haase (Philadelphia) 4.—.

Büchsen: durch Herrn Leo Mandel von Frau Weiß (Fürth) 8.35; Martin Klein 4.15; Dr. Kronacher 4.—; Dr. Alfons Löwenthal 3.—; Magnus 2.50; Jak. Blumenfeld 2.—; Dr. Falk 2.—; drei Büchsen unter 2.— = 2.65 = 20.30. Summa: 131.95.

Seit 1. Okt. 1930 aufgebracht 1380.95 RM.

MÜNCHENER FILMSPIELPLÄNE

LUITPOLD-LICHTSPIELE
Namensheirat
mit EVELYN HOLT, WALTER RILLA und IDA WÜST

IMPERIAL-THEATER
4. Woche verlängert:
Die Drei von der Tankstelle

RATHAUS-LICHTSPIELE
Bis einschließlich Montag:
Unter den Dächern von Paris
Ab Dienstag:
Er oder ich
mit HARRY PIEL

Möblierte Teilwohnung
mit Küchen- und Badbenützung
eventuell möbliertes Einzelzimmer bei alleinstehender Dame, Nähe Hauptbahnhof zum 1. Januar 1931 zu vermieten.
Anfragen bei Gundelfinger, Dachauer Str. 45/I

RICHARD GÜLDENSTEIN

Vertreter der
BUCHDRUCKEREI B. HELLER
Plinganserstr. 64 / Tel. 73 6 64/65

Privat: Schubertstraße 3/II
Telephon 54 0 62

Färberei J. Arnold
Chemische Waschanstalt

Porträts nach dem Leben, sowie von Verstorbenen nach alten Photographien,

Renovierungen beschädigter Bilder, **Unterricht** im Zeichnen und Malen durch anerkannten Künstler.

Magidey, Theresienstr. 134, Gartenhaus, II. Stock. Tel. 54071

Soeben erschien:

Sigmund Fraenkel
Aufsätze und Reden

Ein Spiegelbild deutsch-jüdischer Geschichte
aus dem Beginne des zwanzigsten Jahrhunderts

Herausgegeben von

Dr. Adolf Fraenkel
Professor an der Universität Jerusalem

Die Gestalt Sigmund Fraenkels steht noch vielen Münchener Juden vor Augen. Das Buch will die Erinnerung an diese originelle und wahrhafte Führerpersönlichkeit lebendig erhalten.

Preis gebunden Rm. 12.—
broschiert . . . . Rm. 10.50

Verlag B. Heller * München
Plinganserstraße 64

Hier abtrennen!

Verlag: B. Heller, München, Plinganserstraße 64

Bestellschein:

Ich/Wir bestellen hiermit

.... Exempl. **Fraenkel,** Aufsätze und Reden, gebunden/broschiert

Der Betrag von RM. .... wurde auf Ihr Postscheckkonto München Nr. 3987
einbezahlt, soll durch Nachnahme erhoben werden. (Nichtzutreffendes durchstreichen!)

Datum: ....

Ort: .... Straße: ....

Unterschrift und Stempel: ....

Annahme von kleinen Anzeigen
für
„Das Jüdische Echo“ und die
„Bayerische Israelitische Gemeindezeitung“
auch
Ewer-Buchhandlung, Ottostraße 2

VERLAG B. HELLER, MÜNCHEN, PLINGANSERSTRASSE 64

Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Ignaz Emrich, Diplomvolkswirt, München, für den Anzeigenteil: H. W. Stöhr, München.
Druck und Verlag: B. Heller, Buchdruckerei, Plinganserstraße 64, München.